

M U S I L - T E X T E

S e l b s t l o s i g k e i t .

Vor einem halben Jahrhundert und heute

Als ob die Schriftsteller unter den 7 300 europäischen Berufen nicht genügend Auswahl hätten, wenden sie sich obstinat den Ärzten zu: Populärliteratur und Film, Kinderbücher und Satiren leben von Ärzten.

In indezenter Art brachte ein anonymes Schreiben, hinter dem gelegentlich Robert Musil vermutet wurde, in Franz Bleis Zeitschrift 'Roland' vom 18.3. 1925 sogar finanzielle Überlegungen in die öffentliche Debatte.

Daß diese Dinge der Geschichte angehören, zeigte ein klärendes Wort der ärztlichen Pressestelle der niedersächsischen Provinz vom Juni 1977, das ein für allemal mit alten mathematischen Vorurteilen aufräumt:

"Ein 'Durchschnittseinkommen' der Kassenärzte gibt es nicht, weil die Einkommen der Ärzte sehr unterschiedlich sind."

Wir drucken hier das Beispiel aus der Wiener Provinz 1925 und lassen ihm ein Kuriosum aus der hessischen Provinz 1977 folgen, ein Zufallsbeispiel ohne Bezug.



Man erinnert sich der Wiener Affäre Hochenegg, welche daraus entstand, daß der bekannte Kliniker in einer Universitätsvorlesung der Ärzteschaft vorwarf, für Zuweisung von Patienten, welche einer Spezialbehandlung oder Operation bedürfen, Provisionen zu geben und zu nehmen. Derartiges soll auch anderswo als in Wien vorkommen und wird im nahenden reinen Geldzeitalter zu einer Tugend werden. Denn es ist nicht nur

ungerecht, sondern auch gedankenlos, zu verlangen, daß einzelne Berufe dauernd von den Gebräuchen des Markts ausgeschlossen bleiben sollen, welche die andern schon ergriffen haben. Wir überlassen die höchsten geistigen Güter, wie z. B. die Kunst, bereits ganz dem kaufmännischen Getriebe und möchten bloß bei einigen lebenswichtigen Berufen noch Ausnahmen machen; was Kleinmut ist, denn solange man vom Arzt eine andere Ehre verlangt als die gewöhnliche Kaufmannsehre, beweist man wenig Vertrauen in die übrigen, längst vom Geld abhängig gewordenen Lebensbeziehungen. Hier ist eine Entscheidung zu treffen. Die Gesellschaft verlangt von ihren wichtigsten Dienern die wichtigste Dienertugend: Redlichkeit; das ist heute noch verständlich, wird aber bei der flüssigen Beweglichkeit der Geldmacht bald eine undurchführbare Sache sein.

Zweifellos ist es keine beruhigende Vorstellung, zu wissen, daß der Blinddarm oder die Rachenmandeln sozusagen einen Marktwert haben; im Gegensatz zu andern Effekten wird man dieses Besitzes dann nicht mehr recht froh, und es liegt nahe, im Hausarzt einen Konkurrenten zu sehen, der ihn streitig macht. Denn man darf natürlich nicht glauben, daß man der Stimme des Gewissens folgen und dennoch Provisionen nehmen könne. Ein Mensch, der Provisionen nimmt und dem sie in verschiedener Höhe angeboten werden, wird sich immer von ihnen beeinflussen lassen. Wohl aber darf man fragen, ob das unbedingt der Gesundheit des Patienten mehr schaden muß. Denn ein provisionsloser Arzt, der einen Spezialisten oder Operateur empfiehlt, wird auch heute schon der Stimme seines Gewissens nur dann folgen können, wenn er sich aus Literatur und Erfahrung wirklich ein Urteil über ihn zu bilden vermag, zweifellos also nur in einer sehr kleinen Zahl der an ihn herantretenden Fälle, und in allen anderen Fällen wird seine Entscheidung sehr vom Hörensagen und ähnlichen Imponderabilien, zu denen auch der Ruf der Autorität gehört, abhängen. In der Zukunft wird an Stelle dieser Imponderabilien das ponderable Geld treten, und man soll nicht übersehen, daß damit auch Vorteile verknüpft sind.

Betrachten wir, um das Standesethos nicht heftig zu verletzen, unsere Badeorte. Was der Arzt von ihnen lernt, ist ein sehr vages Wissen, das sich bei manchem Patienten bewährt und bei manchem nicht. Er kann unmöglich die Wirkung der Quellen und ihres Drum und Dran genau unterscheiden und wird in vielen Fällen die feinere Differentialdiagnose davon abhängen lassen, ob der Patient lieber nach Süden oder nach Norden reist, weil diesem Berufs- oder Vergnügungsgründe dazu raten. Und nun nehme man an, die Badeorte würden für jeden Gast dem zuweisenden Arzt eine Vergütung zahlen. Von diesem Zeitpunkt an würden sie in eine Linie treten mit großen Firmen, welche ihren Agenten Provision zahlen, und hat man schon je gehört, daß schlechte Automobile oder ungenießbarer Wein sich den Markt dauernd dadurch erobert hätten, daß ihre Agenten große Provisionen bekommen? Der beschämende Zustand der Ungewißheit wäre zu Ende, und es würden sich auf den Arzt und Patienten alle Segnungen einer gesunden Wirtschaft ergießen. Man könnte einen schlechten Badeort wohl einige Jahre lang empfehlen, aber nicht länger, weil er so rasch zugrunde ginge, wie ein langweiliges Theater trotz der besten Kritiken es tut. Wahrscheinlich würden bei diesem System anfangs mehr Menschen sterben als heute, aber weiterhin würden mehr gesund werden, denn der Arzt kann irren, die Verhältnisse von Preis, Wert, Angebot und Nachfrage regeln sich aber von selbst nach immanentem Gesetz.

Unsinn? Oder vielleicht schon Utopie? Übrigens - da es so viele Fachärzte schon gibt -, weshalb sollte es dereinst nicht auch den Facharzt für provisionslose Vermittlung der Fachärzte geben, der eben für diese Tätigkeit bezahlt und für sie vorgebildet wird? Hoffen wir übrigens, daß all dieses kein Unsinn, sondern wirklich eine Utopie sei. Denn in der ganzen Länge der Geistesgeschichte ist noch nie eine Utopie so eingetroffen, wie sie ausgedacht worden ist. Wohl aber mancher Unsinn.

r. m.

S t r e n g v e r t r a u l i c h

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit der Mehrheit der Bonner Regierungskoalition hat der Ausschuß für Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages Änderungen des Krankenversicherungs-Kostendämpfungsgesetzes (KVKG) beschlossen, die das für uns ohnehin untragbare Gesetz noch weiter verschlechtern und die freie ärztliche Versorgung unserer Patienten in Frage stellen. Eine konzertierte Aktion zur Kostendämpfung in Selbstverantwortung aller Beteiligten, wie sie vorgeschlagen wurde, ist abgelehnt worden. Welches sind die beschlossenen Änderungen?

1. Bei Arzneimittelhöchstbetrag fällt zwar die Kollektivhaftung fort. Der Überschreitungsbeitrag muß jedoch durch Einzelregresse ausgeglichen werden. Durch Streichung der fünfprozentigen Toleranzgrenze und durch Bezugnahme auf das durch unsere Verordnungsdisziplin schon kostengedämpfte Jahr 1977 ist eine wesentliche Verschärfung hineingebracht worden.

2. Der Vorsitz der paritätisch zu besetzenden Prüfungs- und Beschwerdeausschüsse wechselt jährlich zwischen KV- und Kassenvertretern, womit die Entscheidungsgewalt auf medizinische Laien verlagert werden kann.

3. Der Schnüffelparagraph 233 bleibt. Es wird aber nicht mehr im Hinblick "auf die entstandenen Kosten", sondern "auf in Anspruch genommene Leistungen" geprüft. Also eine noch stärkere Einengung unserer Therapiefreiheit!

4. Der Verzicht auf die Kassenzulassung soll nur noch mit einer "Kündigungsfrist" (man spricht von einem halben Jahr!) möglich sein. Damit wird die Freiberuflichkeit praktisch aufgehoben, das Risiko dürfen wir jedoch weiterhin voll tragen.

Wir stellen fest: Die Gegner unserer Freiberuflichkeit haben sich in der Koalition offenbar voll durchgesetzt. Das liberale Gedankengut weicht mehr und mehr dem Dirigismus. Zu hoffen bleibt, daß der Bundesrat hier noch ein gewichtiges Wort mitsprechen wird. Trotzdem rufen wir Sie auf:

Bereiten Sie sich darauf vor, daß wir Kassenärzte ein hartes halbes Jahr vor uns haben könnten.

Gehen Sie sicherheitshalber vorläufig keine größeren finanziellen Verpflichtungen ein; unterlassen Sie etwaige geplante Ersatz- oder Neuinvestitionen, wenn diese nicht unumgänglich notwendig sind.

Überlegen Sie, wie Sie in Ihrer Praxis noch Kosteneinsparungen ermöglichen können. Wir bitten Sie aber, Ihre Mitarbeiterinnen von Einsparungsmaßnahmen so lange wie irgend möglich auszunehmen.

Kolleginnen und Kollegen, wir bitten Sie, diese interne Information streng vertraulich zu behandeln. Nur Sie sollen wissen, daß die Auseinandersetzung jetzt erst anfängt ernst zu werden. Nur Sie sollen wissen, daß die Vorbereitungen für die nächsten Schritte bei uns im Gange sind. Aber niemand soll uns vorwerfen dürfen, wir wollten das Parlament mit irgendwelchen Drohungen unter Druck setzen. Bitte, behalten Sie das im Auge!